

„Das Licht durchtragen!“

Pädagogik in gesellschafts-politisch schwierigen Zeiten

Gestern. Mein erstes Weiterbildungsseminar nach der Sommerpause. Es ging um Bindung. Wie eigentlich immer, wenn ich Seminare gebe. Seit 30 Jahren. Bindungsorientiertes Arbeiten ist für mich keine Ideologie. Kein Trend. Ich weiß nur, was sie kann. Nicht nur in der Basisarbeit. Auch überall dort wo Menschen biografisch tief verletzt wurden. Verwundet dann in Kitas, Schule, Sozialpädagogischen Hilfen auftauchen. Bindung kann nicht alles. Aber so oft Unglaubliches. Wunder – bares. Und vor allem eines: dafür sorgen, dass pädagogische Arbeit Freude macht und gelingt, statt zu scheitern. Weil sie ein Miteinander schafft. Auch und gerade dann, wenn es verdammt schwierig ist. Weil gute Beziehungen eben die Voraussetzungen dafür sind, dass etwas gelingen kann.

30 Jahre. So viele Fallgeschichten vor Augen und in meinem Herzen, die dies bezeugen.

Gestern war sie dann wieder da. Die Frage. Warum nicht überall so gearbeitet wird. Wie lange es dauern wird, bis diese Weise zu arbeiten im professionellen Kontext selbstverständlich ist. In allen Ausbildungen als Basis gelehrt wird.

Seit 30 Jahren. Immer auch diese Frage der Teilnehmenden. Sehnsüchtig. Nicht länger allein zu sein. Sich in geteilter Realität mit den Kolleg*innen verbunden zu fühlen. Nicht mehr im Gegenwind des pädagogischen Alltags zu stehen.

Gestern spüre ich plötzlich so eine tiefe Traurigkeit, als sie wieder im Raum steht. Diese immerwährende Frage.

20 Jahre lang habe ich sie hoffnungsfroh beantwortet. Uns auf gutem Weg gefühlt. Es sind nur „Reste“ alter Pädagogik. Die es zu überwinden gilt. Dass sie sich durchsetzen wird, die Erfahrung, dass Bindung zwar nicht alles ist, aber ohne Bindung eben alles nichts. Dass wir geduldig sein müssen – auch mit den Ausbildungen. Die modernen Fachwissenschaften ja klar in unsere Richtung weisen.

Die letzten 10 Jahre war sie dann schon ein wenig getrübt, diese Hoffnung. Weil mit dem Erstarken von autokratischen Systemen in der Welt, auch in der Pädagogik der Ruf nach Disziplin, Strenge, Unterordnung, nach mehr Autorität statt Gleichwürdigkeit, auf einem Nebengleis wieder lauter wurde. Erste Schatten über den Errungenschaften einer Pädagogik der Zwischenmenschlichkeit. Ich sah die Nadel auf dem pädagogischen Barometer fallen. Da waren schon vor-sichtige Sorgen, aber ich sah eben auch noch die Weiterentwicklung der humanistischen Ansätze: BOP, Verstehensorientierung, Diskriminierungssensible Pädagogik, Traumapädagogik u.a. deren Haltungen von Vielen ins Arbeitsfeld ausgesät wurden.

Meine Traurigkeit gestern kam einer Welle gleich, die plötzlich über den Rand meines Herzens ins Innere lief, als ich mich zum ersten Mal in einem Seminar deutlich sagen hörte:

„Es geht grad nicht mehr um die Frage, wann sich diese Weise humanistischer Pädagogik überall als selbstverständlich in Ausbildung und Praxis etabliert hat. Der Sturm rechter Ideologien der aufzieht, bringt Eisiges mit sich – auch für die Pädagogik!“

Die Nadel des pädagogischen Barometers zeigt das Tief bereits an. Es sind jetzt nicht mehr nur die „Gestrigen“, die sich noch nicht auf den Weg gemacht haben. Es sind wieder „Jetztige“. Nicht nur unter den Praktiker*innen, sondern bereits in den Universitäten angekommen. Professoren, die zu einem vermeintlichen „pädagogischen Diskurs“ aufrufen, der alles nicht nur in Frage stellt, sondern versucht lächerlich zu machen, was an Liberalisierungsbemühungen in den letzten Jahrzehnten in der Pädagogik verstärkt stattgefunden hat. Die Aufrufe, „alte Ordnungen“, die sie als „Neue Notwendigkeiten“ verkaufen, wieder herzustellen. Deren Anliegen nicht die Verbesserung von Beziehungen ist, sondern dem Ausbau von machtorientierten Rangordnungen. Denen es nicht um Inklusion geht, sondern um die Sicherung eigener Privilegien und traditionellen Normalitätssichten.

Nein, es werden nicht mehr die Reste sein, mit denen wir uns auseinandersetzen müssen. Es sind neue (alte) Ideologien. Und der gesellschaftliche Boden wird härter.

„Es geht darum, das Licht durchzutragen“, sage ich gestern.

Wie vor uns Viele. Es hat zu jedem Zeitpunkt Pädagog*innen gegeben, die sich für Humanisierung im Pädagogischen eingesetzt haben. Allen Phasen „roher Erziehung“ - wie es sie in den letzten Jahrhunderten immer wieder gegeben hat, zum Trotz, haben Menschen wie P.Moore, J.Korczak, J.Rousseau, P.Freire, M. Montessorie, P.Hildebrandt, S.Kawerau, H.D.Thoreau, E.Krause, C.Rogers dafür gesorgt, dass dieses Licht nie ausgegangen ist oder neu entfacht wurde. Manchmal waren Bedingungen besser. Oft genug waren sie das nicht.

Uns erwarten jetzt sicher die schwierigeren Zeiten. Wir werden unsere Hoffnung nicht daraufsetzen dürfen, dass wir in der Pädagogik (und überhaupt) nur einen Katzensprung von unserer Vision entfernt sind. Dass in nächster Zukunft selbstverständlich wird, was uns bereits selbstverständlich ist.

Unsere Aufgabe wird es jetzt sein, alles dafür zu tun, dass weiterhin das Licht nicht ausgeht. Dass wir es weiterreichen. Im Kleinen erstmal. Dass wir den Funken weitergeben. Von Herz zu Herz. Dass viele ihn mit durchtragen. Damit er uns nicht verlorenght. In dieser nächsten Zeit.

Und wir müssen uns kleine Lagerfeuer anzünden. An denen wir uns treffen. Uns wärmen und ermutigen. Und dann weitermachen. Stabil bleiben. Uns nicht erschöpfen lassen davon, dass das gerade nicht Morgen ist in unserer Branche, dieser Gesellschaft und der Welt, für diejenigen die die Herzen bilden wollen.

Zwischen zwei Morgen liegt immer eine Nacht. Kann sein, dass wir jetzt eine Nacht erleben. Ich hoffe, dass sie nicht zu dunkel wird. Dass sie Sterne und Monde haben wird. Und vor allem,

dass wir dieses Licht durchtragen. Was wir übernommen haben. Von anderen vor uns, die es auch getan haben.

Bis zum nächsten Morgen. Das ist worauf ich hoffe, das ist was mich zuversichtlich macht, dass wir bereit sind, dazu.

So hold on. Wir sind vielleicht nicht mehr. Aber VIELE.

Copyright: Corinna Scherwath/ 19.08.2024

Institut für verstehensorientierte Pädagogik

Insta: @verso.paed